Ein lustiges Geschichtlein von 1872

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstummen-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 9

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-923282

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Art sie ist. Das Bewußtsein treuerfüllter Pflicht wird dir große Befriedigung gewähren und trägt auch viel zu deinem inneren Glücke bei. Erwarte auch nicht zuviel von den Hörenden, dann wirst du weniger enttäuscht. Der bei den Taubstummen stark verbreitete, oft unbewußte Gedanke, die hörende Mitwelt sei ihnen alles schuldig, sie aber seien zu nichts verpflichtet, dieser Gedanke macht viele von euch unglücklich und verbittert. Der Bescheidene ist viel glücklicher als der Anspruchsvolle.

3. Du wirst dein Gebrechen vergessen, wenn du dich bemühst, andere glücklich zu machen, dann wirst Du selbst auch glücklich. Gegen deine Taubheit gibt es kein anderes Heilmittel, als: auf die innere Stimme zu hören, welche dir gebietet, deinen Nächsten zu lieben, wie dich selbst. Die Liebe denkt weder an sich, noch an ihr eigenes Leid, sondern sucht das Leid anderer zu lindern; sie sucht, andern Freude zu machen, insbesondere den Leidensgenossen, denn diese sind deine Allernächsten.

Eugen Sutermeister.

Etwas über das Platin.

Das Platin ist ein Edelmetall wie Gold und Silber. Das Wort Platin stammt aus dem spanischen plato (Silber). Es ist ein bläulichweißes Metall von starkem Glanz, ist hammerfest und schweißbar. In der Natur findet es sich nur in kleinen Körnern von eigenartiger rauher Oberfläche im Sande von Flußbetten. Selten kommt es in Gesteinen eingewachsen vor. Seine Hauptfundstätte ist das Uralgebirge, besonders in der Gegend von Nischne-Tagilsk (Rußland).

Dieses Uraldorf Nischne-Tagilsk besteht in einer Reihe von anspruchslosen Holzbaracken. Fast alle Männer und Frauen sind in den Gruben beschäftigt. Die Umgebung ist völlig durchwühlt. Der Sand des Bodens, ein ehemaliges Flußbett, der mittelst Pferd und Wagen aus den Gruben befördert wird, ist Platinkörner enthaltendes Erdreich. Dann geht es an das Waschen der Körner. Diese Arbeit, die meist von den Frauen ausgeführt wird, dient dazu, Sand und Schmutz von dem Erze zu trennen. Die Platinkörner werden in Behälter geschüttet und unter fortwährendem Umrühren mit Wasser berieselt, und die Platinerze sammeln sich am Boden des Behälters. Befindet sich der platinhaltige Sand in einem Flußbette, so bedient man sich großer schwimmender Bagger*. Diese enthalten dann auch gleich die Erzwäsche. Das auf diese Weise gewonnene eigentliche Platinerz wandert in eine chemische Fabrik, wo es dem Veredlungsprozeß unterworfen wird.

Da Platin äußerst selten ist, — betrug doch die Gesamtausbeutung vor dem Kriege nur etwa 8500 Kilogramm jährlich, — so steht es natürlich sehr hoch im Wert. Ein Gramm kostet etwa 20 Fr. Rußland liefert allein 7500 Kilogramm. Vor allem verdankt das Platin seine Bedeutung seinen physikalischen Eigenschaften. Seine hohe Feuerfestigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Säuren haben ihm in der Technik und Industrie eine Vorzugsstellung geschaffen. So dient Platin heute in der chemischen Industrie zur Anfertigung von säurefesten Löffeln, Blechen, Tiegeln, Zangen und Drähten. Man benutzt es zur Anstellung von Kesseln in Schwefelsäurefabriken. Auch Blitzableiterspitzen werden aus ihm gefertigt. In der elektrotechnischen Industrie wird das Platin beim Bau galvanischer Elemente verwendet, in der Porzellanindustrie zur Herstellung von Glanzsilber und sogenannter Lüsterfarben. Auch Schmuckgegenstände sind aus Platin, besonders Fassungen edler Steine. 20% verbraucht die Bijouterie und die Zahntechnik, wo es zur Befestigung künstlicher Zähne dient.

Aber Rußland hat im vergangenen Jahr nur 19,4 Kilogramm Platin hervorgebracht. Es ist zu hoffen, daß sich die russischen Verhältnisse wieder bessern, damit auch dem Platinmangel abgeholfen wird. H.

Zur Unterhaltung

Ein lustiges Geschichtlein von 1872.

Ein taubstummer Schreiber, namens H. W., ein gutmütiger Mensch, erfährt, daß in der nächsten Stadt Jahrmarkt sei. Ohne um Erlaubnis zu fragen, geht er dorthin. Während seiner Abwesenheit wird nach ihm gefragt, allein H. W. ist nirgends zu finden. Wie er wieder nach Hause kommt, wird ihm gesagt, sein Herr habe ihn sprechen wollen. Sogleich eilt H. W. zu dem Herrn. Dieser frägt ihn: „Wo sind Sie gestern gewesen?“

Der Taubstumme: „In Pl...“

---

* baggern = Schlamm aus der Tiefe schaffen.

Der Herr: „Wissen Sie wohl, Sie dürfen nicht ohne Erlaubnis abwesend sein."

Der Taubstumme: „Das ist mir nicht gesagt worden."

Der Herr: „Ihr Lohn erlaubt Ihnen nicht, Jahrmärkte zu besuchen. Wieviel Geld haben Sie verzehrt?"

Der Taubstumme, voll Verwunderung: „Ich habe kein Geld verzehrt, sondern zwei gebratene Tauben."

Allerlei aus der Taubstummenwelt

Bern. Reisebericht des Taubstummenklubs „Alpenrose", Bern. Schon längst war es unser Wunsch, in diesem Sommer wieder einmal eine größere Reise zu machen. Hatte doch unser Verein seit Kriegsausbruch keine solche mehr unternommen und so wurde denn Kriegsrat abgehalten, wohin? Nach einigem Hin und Her beschloß man, einmal in die herrliche Alpenwelt hinauf zu gehen, damit unser Sinn und Herz in Gottes freier Natur sich stärken könne, und zwar wenn möglich per Automobil. Denn wer Augen hat zu sehen, der sieht auf einer solchen Fahrt, und führe sie ihn durch die einfachsten Gegenden, alle Schönheit und Herrlichkeit der Welt, zu dem spricht Gott aus stillem Busch, aus feierndem Wald, der wächst ohne Buch und Weisheit am innern Menschen, wird stark und gesund ohne Arzt und Medizin und frei und glücklich in seiner Seele.

Ein bequemes Auto mit zuverlässigem Führer war bald gefunden und die Reise wurde auf Sonntag den 15. und Montag den 16. Juli festgesetzt. Als der erste Reisetag angebrochen war, zeigte sich der Himmel wolkenlos.

So fuhren wir denn morgens punkt 7 Uhr 15 unser 16 Mann von Bern ab und in ruhigem Tempo ging's durch das schöne Aaretal hinauf nach Thun, allwo noch drei unserer Mitglieder aufgenommen wurden. Von da ging's dem rechtsseitigen Thunerseeufer entlang nach Interlaken und weiter dem Brienzersee nach bis Brienz, welches um 10 Uhr 15 passiert wurde. Herrlich zeigte sich die Natur an diesen beiden Seen: Schwarzblaue Wälder, malerisch sich hinziehende Hänge, duftende Wiesen, dunstumflossene Berge, schlummernde Dörfer glitten an uns vorüber, so schnell, daß für stete Abwechslung und verschiedene Augenweide genügend gesorgt war. Jeder fühlte sich frei von allem Alltagskram und allen Alltagsplackereien. Von Brienz fuhren wir der Aare entlang, dem großen, schmucken Dorfe Meiringen zu. Die romantische Aareschlucht wurde beiseite gelassen und in gemächlicher Steigung ging's Innertkirchen zu, wo die erste Autostraßensteuer (Bern) entrichtet werden mußte. Nun tat sich die Alpenwelt erst recht auf. Das enge Haslital zeigte sich in seiner ganzen Pracht: links und rechts steil fallende Abhänge, im Hintergrund die ewigen Schneeberge und mitten durch zwängte sich die Straße mit ihren ersten Windungen Guttannen zu. Immer steiler ging es bergan und die Handeck mit ihrem wilden Wasserfall war erreicht. Vor der Handeck mußten wir einen unfreiwilligen Aufenthalt machen, indem sich mitten auf der Straße ein schönes Rind postierte und keine Miene zur Flucht zeigte. Dadurch entstund noch bei unserem Motor eine kleine Störung, welche behoben werden mußte. In dieser Zwischenzeit nahmen wir auf grünem Rasen einen kleinen Imbiß ein und konnten bereits nach einer halben Stunde die Fahrt, Richtung Hotel Grimsel, wieder aufnehmen, woselbst wir nachmittags 2 Uhr ankamen. Hier wurde eine Erfrischung eingenommen, Karten an die Lieben verschickt und die Umgebung mit ihren beiden Seelein besichtigt. Nach halbstündigem Aufenthalte ging's nun in unzähligen Windungen der Paßhöhe entgegen, welche auch glücklich erreicht wurde. Welch' herrlichen Ausblick hatten wir hier oben! Die unzähligen Schneegipfel der Berner-, Walliser-, Urner- und Graubündneralpen zeigten sich in ihrer herrlichsten Pracht und zu unsern Füßen lag tief unten das idyllische Dörfchen Gletsch, unser nächstes Ziel. Nun ging es fröhlich in vielen Kurven die Maienwand hinab nach Gletsch, welches um 3 Uhr 15 erreicht wurde. Hier mußte die zweite Autostraßensteuer (Wallis) bezahlt werden und ging es nach kurzer Unterbrechung der Furkapaßhöhe entgegen, welche um 4 Uhr 55 erreicht wurde. In einer noch größeren Anzahl von Kurven als bei der Grimsel schlängelt sich hier die Straße den Berg hinauf und berührt den Rhonegletscher ganz nahe. Es war eine wahre Augenweide für uns Taubstumme, umsomehr als wir das Tosen der unzähligen wilden Bergbäche, die überall links und rechts über die Felsen sprangen, nicht hören konnten. Auf der Paßhöhe gab's eine kleine Rast. Die dritte Autostraßensteuer (Uri) wird entrichtet und nun geht's in schärferem Tempo bergab, Richtung Realp, Ander-